



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 243. **Mittwoch, den 17. Oktober.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Dienstag, 16. Oktober. Hier eingetroffene Petersburger Nachrichten bringen einen Ukas des Kaises, durch welchen die Berufung der Reichswehr in den Gouvernements Orenburg und Samara anbefohlen wird. Die Organisirung derselben soll am 15. November beginnen und am 15. Dezember d. J. beendigt sein und sollen 23 Mann von 1000 Seelen ausgehoben werden.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 14. Oktober, Morgens, wird die Ankunft eines Paketbootes telegraphirt, welches Konstantinopel am 4. Oktober verließ und nur Nachrichten bis zum 1. Oktober aus der Krim überbracht hat. Das Feuer zwischen den von den Russen besetzten Forts auf der Nordseite der Rhede und den auf der Südseite stehenden Verbündeten dauerte noch sehr lebhaft fort. Die Verbündeten beschleunigten den Bau neuer Batterien und sollten unter Anderem bald mit schwimmenden Batterien und Kanonier-Schaluppen gegen das Fort Konstantin vorgehen. Das große Armee-Korps, welches das Baidar-Thal besetzt hält, hatte seine Vorposten bereits auf 15 Wegstunden vom Hauptquartier des Marschalls Pelissier vorgeschoben. Seine Stellung war vortrefflich, da die Verbündeten im Besitze der drei wichtigen Hügel sind, welche den Zugang ins Thal beherrschen. Uebrigens war auch das Wetter noch gut. In dem Gefechte, welches bei Eupatoria zwischen der Reiterei des Generals d'Allonville und der russischen Kavallerie geliefert wurde, war erstere nur 12, die russische dagegen 19 Schwadronen stark. — Die Konstantinopeler Blätter berichten, daß noch vier Divisionen aus Frankreich erwartet werden. — Die neuesten Berichte Omer Pascha's melden, daß derselbe seine Armee in Batum einübt. Das englisch-türkische Kontingent scheint nun definitiv nach Varna und Schumla bestimmt zu sein. — Die Getreide-Erndte fiel in der Walachei schwach aus und der Ausgangszoll ist verdoppelt worden.

Die „B. H." und die „K. Z." enthalten telegraphische Nachrichten aus London, aus denen sich ergiebt, daß der Depesche Lord Redcliffes über die siegreiche Vertheidigung von Kars eine Veröffentlichung der türkischen Gesandtschaft in London folgte, welcher die späteren ausführlicheren, aber hier und da etwas abweichenden Angaben entnommen sind. Es mögen dort die Mittheilungen eines englischen Agenten, hier die auf dem Seriaskierat in Konstantinopel eingegangenen Berichte zum Grunde liegen. Nach der letztern Darstellung dauerte der höchst mörderische Kampf 8 Stunden. Es gelang den Russen zu wiederholten Malen, in einzelne Batterien einzudringen, sie wurden aber jedesmal mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen und zuletzt nach hartnäckiger Gegenwehr gezwungen, sich in vollständiger Auflösung zurückzuziehen. Außer den während des Kampfes fortgenommenen Todten und Verwundeten, haben sie 4000 Todte in den Laufgräben und deren Umgebung zurückgelassen. Es sind hundert Mann gefangen genommen und ein Geschütz erobert worden. Die Türken haben 7- bis 800 Mann, darunter mehrere höhere Offiziere, verloren. Die Russen trafen Anstalten zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzuge.

Da neuerdings Eupatoria wieder eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat, so entnehmen wir einer, die dortigen Vorgänge bis zum 26. betreffenden Korrespondenz noch folgendes: „Am 19. landete eine Abtheilung der französischen Kavallerie; dieselbe bestand aus dem 6. und 7. Dragonerregiment und aus sechs Batterien reitender Artillerie unter dem Kommando des Generals d'Allonville. Die Franzosen fingen mit gewohnter Thätigkeit und Energie zu arbeiten an; sie verhafteten Spione, richteten ihre Quartiere ein, landeten Fourage und Vorräthe und setzten die Einwohner und die Garnison durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen und ihr kriegerisches Aussehen in Erstaunen. Gleich nach ihrer Ankunft ließ der türkische Oberkommandant Achmet Pascha eine große Parade seiner Truppen für den 22. ansagen. Um 12 Uhr fand dieselbe statt, nachdem auch der französische Admiral Bruat vom „Montebello" gelandet war, um mit General d'Allonville der Parade beizuwohnen. Die türkische Armee, 35,000 Mann stark, nachdem sie in Position inspizirt worden, marschirte vor den Generalen vorüber und bot einen sehr stattlichen Anblick, obwohl der schlimme Geruch, der die Aegypter begleitete, es nothwendig machte, sich windwärts von ihnen zu halten. Ein türkisches Infanterieregiment hielt im Marschiren Schritt, und einiges Hin- und Herschwenken der linken Armee abgerechnet, würde es selbst einen europäischen Zuschauer vollkommen befriedigt haben. Die reitende Artillerie ward besonders gelobt, aber das Hauptereigniß des Tages war die Attake von 400 Baschi-Bozuks unter ihrem Oberst Sibli-Bey. Diese wilden Burschen sprengten in vollem Galopp vor den Generalen und ihrem Stabe vorüber, in einem zerstreuten Haufen, scheinbar ohne Ordnung, unter Ausstoßung wilden Geschreies, ihre Gewehre oder Lanzen schwingend und ein ebenso seltsames als malerisches Schauspiel darbietend. Die meisten von ihnen trugen den arabischen Burnus und den Shawl um den Kopf; einige Albanesen und asiatische Türken brachten einige Mannigfaltigkeit hinein, welche die Wirkung des Schauspiels steigerte. Im Gefecht sind die Baschi-Bozuks der Vortrab der türkischen Armee, aber bei Uebungs-Manövern bilden sie den Nachtrab; ihre Galopade schloß daher die Parade ab. — Am Montag den 24. verbreitete sich das Gerücht, daß in der nächsten Nacht eine Bewegung in der Richtung auf Sebastopol statt finden solle, und um 11½ Uhr fingen die Truppen an, sich in Marsch zu setzen. Es war türkische und ägyptische Infanterie und französische und türkische Kavallerie und Artillerie, zusammen etwa 7- bis 8000 Mann. Nachdem man durch einen vorausgeschickten kleinen Haufen erfahren, daß die Russen auf der Hut seien, bewegte man sich langsam vorwärts. Mit Tagesanbruch ward man der russischen Truppen (Kavallerie und Infanterie) auf einer Reihe niedriger Hügel in der Entfernung von einer englischen Meile ansichtig. Die Russen sandten zwar Plänkler aus, zogen sich aber bald, als die Baschi-Bozuks vorruckten und die Feldkanonen ihr Feuer eröffneten, über den Kamm der Hügel nach dem Dorfe Sai zurück. Sie waren 2000 Mann stark mit einigen Feldstücken. Es trat dann ein Nebel ein, der die Alliirten Halt zu machen zwang; nachdem sich derselbe um 8 Uhr Morgens gelegt, rückte man weiter. Die Russen schienen Anfangs das Terrain streitig machen zu wollen, sie warfen einige Bomben unter die Infanterie und man hörte das Pfeifen der Miniékugeln ihrer Plänkler; aber die französischen und türkischen Kanonen wurden nach der Front beordert und bombardirten den Feind mit solcher Schnelligkeit und Präzision, daß seine Kolonnen sich rasch zurückzogen und, nachdem sie eine kurze Strecke von der Infanterie verfolgt worden, auf einer dritten Hügelreihe etwa zwei englische Meilen jenseits Sak Halt machten. Das Dorf selbst blieb im Besitz der Angreifer; die Bewohner hatten dasselbe inzwischen mit allen ihren Habseligkeiten verlassen. Um 11 Uhr war die Affaire vorüber; auf meinem Rückwege nach Eupatoria zeigten mir Flammen und Rauch in der Ferne, daß die Generale das Dorf der Zerstörung geweiht, wahrscheinlich weil der Feind es von den Hügeln aus, auf die er sich zurückgezogen, beschießen konnte. Das Resultat des Tages ist, daß die Alliirten im Besitz einer Küstenstrecke von etwa 12 englische Meilen nach Sebastopol zu, so wie einer der von Sebastopol nach Perekop führenden Straßen sind."

Der „Constitutionnel" bemerkt in einem Artikel über die Operationen der verbündeten Flotte im schwarzen Meere, daß die russische Regierung von einem Angriff auf Nikolajeff nichts zu fürchten habe. Diese Stadt liegt von der Mündung des Bug einige Meilen stromaufwärts, und obwohl dort bedeutende Marine-Etablissements bestehen, so müssen die größeren Kriegsschiffe doch unbewaffnet bis in den Liman des Dnjepr bugsirt werden. „Nicht so sorglos, heißt es weiter, darf Rußland hinsichtlich anderer Städte sein, die als Mittelpunkte der Verproviantirung für die russische Krim-Armee nicht weniger wichtig sind. Berislaw, das ein Hauptsammelplatz für die aus den östlichen Provinzen kommenden Verstärkungs-Truppen ist, liegt zwar zu weit landeinwärts, als daß es von den Landungstruppen der verbündeten Flotten erreicht werden könnte; allein bei Cherson, das zum Depot für alle Verstärkungen aus dem Westen dient, ist dies nicht der Fall. Diese Stadt liegt an der Mündung des Dnjepr, eines breiten, mit Sandbänken bedeckten Flusses, durch welchen letzteren Umstand die schwerbeladenen Schiffe verhindert werden, sich der Stadt zu nähern, außer etwa im Frühling, wo die Gewässer stark steigen. Die Linienschiffe der Verbündeten können also dahin ebensowenig als nach Nikolajeff hinauf fahren; allein Cherson liegt blos 5 Stunden von der Mündung des Dnjepr in das Meer entfernt, und von da aus ließe sich durch unsere Truppen leicht ein Handstreich versuchen (?). Die Verbündeten-Flotten werden dadurch, daß sie durch die Meerenge von Kinburn in den Meerbusen dringen, der Dnjepr und Bug aufnimmt, alle Verbindungen zwischen dem westlichen Rußland und der Krim hemmen und namentlich die Verproviantirung Nikolajeffs erschweren. Das Bauholz, das aus dem Dnjepr in den Bug geflößt wurde, wird nicht mehr dahin kommen. Ferner zieht sich die Straße, auf der die von Bessarabien herbeigezogenen Verstärkungen nach der Krim marschiren müssen, dem Meerbusen entlang und kann somit von unseren Kanonen bestrichen werden. Um aber in dieses Seebecken zu gelangen, wird man wahrscheinlich zuerst die Stadt Otschakow nehmen müssen, welche die Meerenge von Kinburn beherrscht. Otschakow wird hauptsächlich von einer Citadelle vertheidigt, wo sich Hassan Pascha so tapfer wehrte und der russischen Armee bei der Einnahme der Stadt so fürchterliche Verluste zufügte. Diese Citadelle soll von den Russen aufs Neue befestigt worden sein, indessen führt die verbündete Flotte eine furchtbare Artillerie. Die Meerenge von Kinburn ist für die großen Schiffe wohl befahrbar, und der Meerbusen ist für dieselben ebenfalls tief genug."

Aus Athen, 5. Oktober, enthalten die Korrespondenzen der „Triester Ztg." Näheres über den letzten Ministerwechsel. Die Gesandten Englands und Frankreichs sollen eine Audienz bei dem Könige gehabt und demselben bemerkt haben, daß, wenn er auf der Entlassung von Kalergis bestehe, sie dem neuen Ministerium zunächst ihre Unterstützung versagen, und dem Könige alle Verantwortlichkeit persönlich überlassen müßten. Der König habe hierauf die Bildung eines Ministeriums zugesagt, welches den Westmächten freundlich gesinnt sein, und die Neutralität jedenfalls streng aufrecht erhalten werde. In der That hege der neue Ministerpräsident Trikupis, dermaliger Gesandter in London, englische Sympathien, und auch die übrigen Minister seien zwar dem Könige unbedingt ergeben, aber doch entweder ohne bestimmte politische Färbung, oder man habe sie wenigstens in früherer Zeit zur französischen oder englischen Partei gerechnet. Die hellenische Nationalpartei nehme sie indessen in Betracht der augenblicklichen Umstände mit freudigem Entgegenkommen an.

Nach den Korrespondenzen französischer Blätter ist das neue Ministerium nicht lebensfähig, sondern es bereitet nur neue Krisen innerhalb der Regierungssphäre vor. Da Trikupis sich zur Zeit in London befindet, so ist diese ganze Kombination verschiedenartiger Elemente zunächst ohne Haupt und Halt, und sie zerfällt wahrscheinlich noch vor Ankunft des Genannten.

Von der Ostsee-Flotte bringt die „Times" Briefe bis zum 2. Oktober, welche es außer Zweifel stellen, daß in den vier oder sechs Wochen, welche die diesjährige Campagne noch dauern kann, nichts Erwähnenswerthes mehr vorgenommen werden wird. Das Wetter ist, mit Ausnahme einzelner, in langen Zwischenräumen eintretender schöner Tage, trübe und düster, und es kommen häufig dichte Nebel vor. Die Aequinoctialstürme sind nicht so heftig gewesen, wie um diese Zeit im vorigen Jahre; die Schiffe haben dieselben gut überstanden und es ist nicht ein einziger Unfall vorgekommen. In der Flotte hält man es allgemein für ziemlich gewiß, daß ein Theil der kleineren Dampfschiffe in neutralen norwegischen und schwedischen Häfen überwintern wird, um möglichst früh zu Anfang des nächstjährigen Feldzuges in dem finnischen Meerbusen erscheinen zu können. — Am 27. September unternahm der Oberbefehlshaber Admiral Dundas von Reval aus seine letzte diesjährige Rekognoszirung von Kronstadt und den östlichen Häfen im finnischen Meerbusen und wollte am 2. Oktober von Reval nach Nargen abgehen. Die Resultate des diesjährigen Feldzuges beschränken sich auf die Beschießung von Sweaborg, die Wegnahme und Zerstörung einer Anzahl von Schiffen und Fahrzeugen von zusammen etwa 80,000 Tonnen Gehalt und die Festhaltung der zum Küstenschutz erforderlichen russischen Truppenmassen. — Im Uebrigen bestätigen die neuesten telegraphischen Nachrichten der „Times" aus Danzig vom 12. Oktober nur, daß am 9. das Gros der Flotten noch bei Nargen lag, die Kanonenböte jedoch bereits sämmtlich nach England abgegangen waren.

Die neueste in Stockholm angelangte finnische Post bringt Berichte aus Helsingfors bis zum 24. September. Aus „Finnlands Allmänna Tidning" geht hervor, daß Helsingfors und Sweaborg immer stärker befestigt werden, so daß namentlich Sweaborg, wenn der Feind im nächsten Jahre das Bombardement wiederholen sollte, auch dem energischsten Angriffe zu widerstehen im Stande sein würde. — Das Theatergebäude in Helsingfors ist mit Einquartierung belegt, so daß schon seit längerer Zeit darin nicht mehr gespielt werden kann. — Der Generallieutenant und finnische Senator J. M. Nordenstam hat die Entlassung von seinem Amte als Vicekanzler der Universität Helsingfors erhalten und an seine Stelle ist der Generallieutenant und Direktor des finnischen Kadettenkorps, Reinhold Munk, getreten, welcher seit einer langen Reihe von Jahren das Preobraschenskische Garde-Regiment, das erste in Rußland, kommandirt hat. — Die finnischen Zeitungen theilen eine lange Reihe telegraphischer Berichte über Unternehmungen der Engländer an der finnischen Küste während der ersten Hälfte des Septembers mit, über Landungen, Beschießungen, Wegnahme von Schiffen u. s. w.

Berlin, vom 17. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungs-Kammer **Dr.** Boetticher zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate: „Excellenz" zu ernennen; dem Sanitätsrath **Dr.** Koner hierselbst den Charakter als Geheimer Sanitätsrath; so wie dem Bürgermeister Stupp zu Köln den Amtstitel: „Ober-Bürgermeister" zu verleihen; und den Rittergutsbesitzer Heinrich Nathusius auf Althaldensleben zum Landrath des Kreises Neuhaldensleben zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 16. Oktober. In der Presse sind seit einigen Wochen wieder zahlreiche Gerüchte in Umlauf über die Politik Preußens, und namentlich über Versuche, welche seine Regierung in Wien gemacht haben soll, um in Gemeinschaft mit Oesterreich die eventuellen Friedens-Bedingungen der Westmächte zu erfahren und, wenn diese friedlicher Natur sein sollten, zu unterstützen. Das österreichische Kabinet habe jedoch diese An-

träge als Verbündeter der Westmächte abgelehnt. Aus diesem Grunde der Ablehnung ist schon ersichtlich, daß die Darstellung der Schritte Preußens nur gewählt ist, um mit einer gewissen Wichtigkeit auf die Bundesgenossenschaft Oesterreichs und der Westmächte zurückzukommen. Das Wiener Kabinet bemüht sich, mit den Westmächten wieder eine Art Abkommen zu treffen, welches indessen zur Uebernahme bestimmter Verpflichtungen nicht nöthigt. Was die Höfe von Paris und London dazu denken, mag dahin gestellt bleiben; aber es ist fest zu halten, daß die preußische Politik keine Aenderung, am wenigsten aber nach den Planen und Absichten des Wiener Kabinettes hin, erfahren hat.

Das **Preuß. Wochenblatt** bemerkt gegen die jüngsten Wahlartikel der Kreuzzeitung: „Das Blatt, das nach einem Kriege Preußens und Rußlands gegen Frankreich vergeblich gelechzt hat und die Neutralitäts-Politik nur als eine Abschlagszahlung betrachtet, dieses Blatt stellt jetzt seine **Friedensliebe** in den Vordergrund und schreibt das Wort materielle Interesse auf seine Fahne, während es vorher mit Verachtung auf das „skrophulöse Gesindel“ herabblickte, dem seine materiellen Interessen ans Herz gewachsen seien!

Der Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Karl von Preußen, hat den Statuten einer von dem Geheimen Regierungsrath, Generalkonsul in den Donaufürstenthümern und Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens, Freiherrn von Meusebach, in Bukarest unter dem Namen: „Stiftung des Ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem“ in das Leben gerufenen Stiftung am 10. d. M. die Bestätigung ertheilt und Namens der Balley Brandenburg das Patronat darüber angenommen, auch ist die Gewährung einer ansehnlichen materiellen Beihülfe aus der Balley-Kasse in Aussicht gestellt worden. Der Zweck der Stiftung ist die Gründung eines evangelischen Krankenhauses und Unterstützung der evangelischen Schule in Bukarest, aus den Revenüen derselben, und der zur Zeit vorhandene Fonds soll bereits mehrere Tausend Thaler betragen. Die Stiftung ist der evangelischen Kirche in Bukarest, welche unter der Protektion Sr. Maj. des Königs steht, affilirt worden.

Potsdam, 15. Oktober. Für die Armee gewann die diesjährige Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes eine doppelte freudige Bedeutung, da Se. Majestät am 15. Oktober 1805 als Fähnrich in das 1. Bataillon Leibgarde und somit überhaupt in die Armee eingetreten sind. Die seltene Feier einer 50jährigen ununterbrochenen militairischen Laufbahn des Königs und Kriegsherrn hatte in der Armee den Wunsch entstehen lassen, diesen Tag durch ein bleibendes Andenken zu ehren, und der General der Kavallerie, Freiherr v. Wrangel, kommandirender General des 3ten Armeekorps und Ober-Befehlshaber der Truppen in den Marken, unterzog sich der Gestaltung dieser Idee, die sich zunächst in der Anfertigung eines kostbaren Degens aussprach, welchen eine Deputation der ganzen Armee glückwünschend und dankend überreichen sollte.

Diese Deputation bestand aus 2 General- und einem Flügel-Adjutanten. 2 Generalen und 1 Major vom Kriegs-Ministerium, 1 General und 2 Obersten vom Generalstabe. Dann von jedem der neun Armee-Korps: 6 Generale, Stabs- und Subaltern-Offiziere und von den Jägern und Schützen, der Artillerie, dem Ingenieur-Korps, der Land-Gensdarmerie, den Militair-Erziehungs- und Bildungswesen und der Marine eine verhältnißmäßige Zahl von Offizieren, welche sich heute hier einfanden und mit dem zur üblichen Gratulationscour versammelten Offizier-Korps der Potsdamer Garnison, im Marmorsaale (Kurfürsten-Saale) des Stadtschlosses aufstellten.

Als Se. Majestät der König mit Ihrer Majestät der Königin erschienen, nahmen Se. Königliche Hoheit der General-Oberst der Infanterie, Prinz von Preußen, an der Spitze der Deputation, das Wort, und sprach mit tief bewegter Stimme ungefähr folgende Worte:

„Vor Ew. Königlichen Majestät stehen die Vertreter Allerhöchstihrer Armee in einer ungewöhnlichen Art, um einen ungewöhnlichen Akt zu vollziehen. Nur eine unbegrenzte Verehrung zu Ew. Majestät, als unserm König und Kriegsherrn, und die so oft empfundene nachsichtsvolle Gnade Ew. Majestät hat uns den Muth gegeben, so zu erscheinen.

„Die Armee begeht heute den Tag, an welchem vor einem halben Jahrhundert Ew. Majestät in ihre Reihen traten und ihr Waffengefährte wurden; ein Zeitabschnitt voll der mächtigsten Erinnerungen! Noch war kein Jahr verflossen, als Ew. Majestät Zeuge sein sollten der schwersten Verhältnisse, welche über die Armee und das Vaterland hereinbrachen. Aber Ew. Majestät waren dann auch Zeuge, wie unser Königl. Vater mit fester und sicherer Hand, das Alte und Unhaltbare beseitigend, eine neue Heeresverfassung schuf, gegründet auf Vaterlandsliebe und Ehre. Und als der König, dem Ew. Majestät in dem schwersten Augenblicke Unseres Lebens den Namen des „**Helden-Königs**“ beilegten, nun sein Volk in die Waffen rief, da waren Ew. Majestät nicht nur Zeuge, sondern heldenmüthiger Mitkämpfer der Thaten, die auf ewige Zeiten in den Annalen der preußischen Armee verzeichnet stehen. Ein in den Augenblicken der Noth geschaffenes Element trat nach hergestelltem Frieden dem stehenden Heere dauernd und fest gegliedert zur Seite. In dieser Armee stiegen Ew. Majestät von Stufe zu Stufe, bis die Vorsehung Allerhöchstdieselben zu unserem Könige und Kriegsherrn bestellte. Mit rastloser Thätigkeit und Liebe haben seitdem Ew. Majestät das überkommene Kleinod Preußens gepflegt und seine Entwickelung gefördert. Und als eine Zeit einbrach, die man gern aus dem Geschichtsbuche Preußens löschen möchte, da stand das Heer in unwandelbarer Treue zu Ew. Majestät, und als Viele von uns berufen wurden, Theile desselben gegen den Feind zu führen, da haben die jungen Krieger sich ihrer Vorfahren würdig gezeigt, und der Enthusiasmus, mit welchem das Volk Ew. Majestät Ruf zu den Waffen folgte, ist Bürge, daß die alte Treue zum angestammten Könige unangetastet geblieben ist, daß es großer Thaten fähig war. Dies sind die beredtesten Beweise des Dankes eines Volkes unter Waffen für die nie erkaltende Fürsorge eines Königlichen Kriegsherrn. Einen schöneren Tag, als den heutigen, konnte aber die Armee nicht wählen, um aufs neue diesen Dank an den Stufen des Thrones niederzulegen, wo sie sich Glück wünscht, daß ihr die Vorsehung den ersten ihrer Waffengefährten ein halbes Jahrhundert als leuchtendes Beispiel kriegerischer Tugenden voranstellte. Als Zeichen dieses unbegrenzten Dankes wagt es die Armee, zu den Füßen Ew. Majestät die Waffe zu legen, die in der Königlichen Hand ihres Kriegsherrn sie zu immer neuem Ruhm und Ehre führen wird.

„Mit dem Rufe, mit welchem wir Alle jeden Augenblick bereit sind, unser Blut und unser Leben für Ew. Majestät zu opfern, lege ich diese Waffe im Namen der Armee Ew. Majestät zu Füßen. Es lebe der König!“

Unter dem jubelnden Zuruf aller Anwesenden umarmte Se. Majestät Allerhöchstihren geliebten Bruder, nahmen den Degen, ließen sogleich ein Portepée an demselben befestigen, legten denselben an und sagten dann mit bewegter Stimme, wenn wir im weiten Kreise richtig vernommen, ungefähr folgende Worte:

„Ich bin so tief ergriffen von diesem Beweise der Liebe und Anhänglichkeit Meiner Armee, daß Sie keine Rede von Mir erwarten dürfen. Eines muß Ich Ihnen aber sagen, nämlich, wie unendlich Ich es bedauere, daß Ich nicht berufen war, wie Mein seliger Vater, auch im Kriege als Führer an Ihrer Spitze zu stehen. Wofür Ich Mich verpflichtet fühle, der Armee zu danken, das ist die Hingebung, die Ich stets bei ihr gefunden habe, und fast noch mehr muß Ich danken, daß man Meinen nächsten Verwandten zum Sprecher auserseben, Ihn, dem es vergönnt war, Meine Fahnen siegreich gegen den Feind zu führen.“

Diese Königlichen Worte machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Versammelten, unter denen voran die Königlichen Brüder und Prinzen des Königlichen Hauses, die deutschen Fürsten, welche zu dieser Feier herbeigeeilt waren und sich mit Stolz zur preußischen Armee zählen, Se. Majestät den König glückwünschend umringten.

Die sämmtlichen deputirten Offiziere hatten die Ehre, durch ihre kommandirenden Generale und Chefs Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden, und wurden dann zu der in den neuen Orangeriehäusern bei Sanssouci veranstalteten Festtafel befohlen.

Wer das Glück gehabt, diesem feierlichen Vorgange beizuwohnen, wird gewiß nie vergessen, mit wie würdigen Worten Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen den Gefühlen der ganzen Armee den beredten Ausdruck gegeben und mit welcher Gnade und Huld unser Königlicher Kriegsherr in der Erwiederung seine Armee geehrt. (Zeit.)

Die „Voss. Ztg.“ bringt folgende Beschreibung des dem Könige überreichten **Degens**:

Die Inschrift, auf dem einen Stichblatt angebracht, lautet: Ihrem Königlichen Kriegsherrn; ihrem Waffengefährten seit 50 Jahren, die Offiziere der Armee am 15. Oktober 1855. Auf dem zweiten Stichblatt befindet sich das eiserne Kreuz **en miniature**, umgeben von militärischen schön gearbeiteten Emblemen. Sowohl über dem Bügel, wie um beide Stichblätter winden sich Lorbeerzweige, welche unter dem Helm der Minerva entspringend, der mit Ornamenten den Knopf der Parirstange bildet, die Hauptflächen dieser Theile verzieren. Als Heft des Degens gab man dem Könige seine Armee; diese ist durch zwei Gruppen von je fünf Figuren auf jeder Seite des Mittelstückes dargestellt. Linie, Landwehr, Infanterie, Kavallerie und Marine sind vertreten. Ueber diesen bildet der preußische Aar, festlich mit Eichenzweigen geschmückt, den Knopf. Die Klinge vom feinsten Damascener Stahl mit vergoldeten Dekorationen und Namen der Schlachten und Gefechte, welche der König persönlich mitgemacht hat, ist von dem berühmten Schwertfabrikanten P. D. Lünenschloß zu Solingen. Der Entwurf zu dem Degen ist von Albert Wagner. Edm. Rabe hat die Gruppen am Heft, Burger die Embleme gezeichnet. Professor C. Fischer und Medailleur König haben Außerordentliches zur Anfertigung dieses in sehr kurzer Zeit entstandenen Kunstwerkes geleistet. Von der Zeichnung des Degens nebst Inschriften wird für sämmtliche Theilnehmer an dieser Festgabe eine Lithographie im Farbendruck erscheinen.

Breslau, 24. Oktbr. Die „**Neue Oderzeitung**“ bringt an der Spitze ihres heutigen Blattes Folgendes:

„An unsere Leser. Zur Vermeidung jedes später etwa eintretenden Mißverständnisses finden wir uns zu der Erklärung verpflichtet, daß wir trotz aller unserer Anstrengungen nicht lange mehr im Stande sein werden, das Bestehen der „Neuen Oder-Zeitung“ zu sichern. Das Bemühen, der Provinz das einzige noch unabhängige Organ zu erhalten, bei welchem es wahrlich auf keine Geldspekulation abgesehen ist, stößt überall auf eine so entschiedene Gleichgültigkeit und zum Theil sogar auf ein so unzweideutiges Mißtrauen, daß wir, des vergeblichen Ankämpfens gegen die Ungunst der Verhältnisse müde, uns entschließen müssen, lieber von dem Schauplatze der Publizistik zurückzutreten, als den Vorwurf auf uns zu laden, wir suchten dem Publikum eine Zeitschrift aufzudringen, nach welcher es kein Bedürfniß fühlt. So lange es uns möglich sein wird, die bereits eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, wird dies geschehen; wenn aber endlich doch einmal der Tag kommt, an welchem wir das Erscheinen der letzten Nummer ankündigen müssen, so hoffen wir, daß man uns nach dieser vorläufigen Anzeige keiner Unüberlegtheit beschuldigen wird.

Die Redaktion.“

Dasselbe Blatt schreibt: Obwohl die von der Regierung vorbereitete Uebersicht der letzten **Erndte-Ergebnisse** in der preußischen Monarchie noch nicht beendet ist, so verlautet doch schon von unserer Provinz ein wahrhaft Besorgniß erregendes Resultat, dessen Einfluß nur von dem günstigen Ausfall der Erndte in andern Provinzen aufgewogen werden kann. Beispielsweise berichtet der Landrath im Wartenberger Kreise, daß die letzte Erndte in demselben zu den schlechtesten seit dreißig Jahren gehöre; im Lublinitzer Kreise ist die Kartoffelerndte fast ganz zerstört, im Rybnicker und Plesser so wenig ertragreich gewesen, daß bereits von den Behörden auf Maßregeln zum Ersatz des fehlenden Lebensmittels Bedacht genommen wird. Die Aufmerksamkeit ist vornehmlich auf den Import von Mais gerichtet, welcher zum Theil durch die im Wege von Sammlungen aufzubringenden Geldmittel bewerkstelligt werden soll.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Oktober, Vorm. „Dagbladet“ zufolge soll General-Lieutenant v. Bülow, der bisher das Generalkommanda über das Herzogthum Schleswig (Hauptquartier Flensburg) führte, Nachfolger des Erbprinzen Ferdinand im Generalkommando über Seeland und die Inseln werden.

Gestern wurden die Sitzungen des Reichsgerichts in Christian's VII. Palais auf Amalienborg und zwar in demselben Saale, in welchem vor Kurzen der Reichsrath tagte, eröffnet. Der Höchstengerichtsadvokat G. Brock fungirte als öffentlicher Ankläger (Staatsanwalt); die Vertheidigung der Minister Oersted, Hansen und Steen-Bille hatte der Etatsrath Seekriegsprokurator Salicath, die der übrigen angeklagten Minister der Höchstengerichtsadvokat C. Liebe übernommen. Die Richter sind: 1) Vom Landsthing: Amtmann Lehmann; Dispacheur Wessely; Prof. Clausen; Etatsrath Prof. J. E. Larsen (Präsident des Reichsgerichts); Justizrath Landesobergerichtsassessor Flensborg; Kammerherr Stiftsamtmann Unsgaard; Kammerherr und Lehnsgraf Knuth; — 2) Vom Höchstengericht: die Konferenzräthe Lassen, Koefoed (Vicepräsident des Reichsgerichts), Nielsen, Rothe und Rothböll; Kammerherr J. Kofoed; Etatsrath Thomsen; Kammerherr Bretton.

Die gestrige, öffentlich abgehaltene Sitzung begann mit der Verlesung der Anklageschrift, die mit 149 Beilagen begleitet war, durch Herrn Brock. Derselbe trug darauf an, die angeklagten Minister wegen Hochverrätherei anzuklagen. Herr Salicath, der eine der Vertheidiger, behielt es sich für eine spätere Sitzung vor, seine Einrede gegen die Kompetenz des Reichsgerichts in dieser Angelegenheit, nachdem die Gesammtstaats-Verfassung erschienen sei, zu begründen; dagegen trug er darauf an, den einen der Richter, den frühreren Advokaten, nachherigen Minister und jetzigen Amtmann Lehmann „wegen Parteilichkeit“ von dem Richterkollegium auszuschließen, was er durch Aeußerungen, die derselbe auf dem Reichstage gethan hatte, zu motiviren suchte. Sein Kollege, Herr Liebe, trat ihm in beiden Punkten bei. Die Sitzung verwandelte sich nunmehr in eine geheime. Nach Beendigung derselben wurde öffentlich mitgetheilt, daß das Reichsgericht sich gegen die Ausschließung Lehmanns erklärt habe. Die Vertheidiger baten darauf um eine Frist zur Vorbereitung der Vertheidigung. Dieses Gesuch wurde gewährt und der 10. November d. J. zur Fortsetzung der Verhandlungen anberaumt.

Gegen den vor nicht langer Zeit als Docent des schleswigschen Rechts an der hiesigen Universität angestellten **Dr.** Schütze, der in den Kriegsjahren in der schleswig-holsteinischen Armee gedient haben soll, ist eine neue Agitation im Gange. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. Oktober. Obgleich der Kaiser gestern Abends Depeschen erhalten, so hat er dieselben doch Niemandem mitgetheilt, indessen die Aeußerung fallen lassen, daß Alles gut gehe. Heute nun verbreitete sich an der kleinen Börse das Gerücht, daß die Regierung gute Nachrichten vom Kriegsschauplatze erhalten habe. Dies wurde um so bereitwilliger geglaubt, als die von Lord Redcliffe nach London telegraphirte Nachricht von einer Niederlage der Russen vor Kars die Gemüther heiter gestimmt hatte. Nach den Erkundigungen, die wir eingezogen haben, sind im Kriegs-Ministerium heute allerdings Depeschen angelangt, doch ist uns nicht bekannt geworden, welche Tragweite dieselben haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der morgende Moniteur eine freudige Mittheilung enthalten. — Die Verbreitung der geheimen Gesellschaft, welche den Namen La Marianne führt, macht der Regierung einige Sorge. Es soll kein Departement in Frankreich geben, wo diese Verschwörer nicht Verzweigungen hätten. Die Polizei hofft, der Prozeß von Angers werde ihr zu Enthüllungen verhelfen.

Nach dem Moniteur waren der Herzog und die Herzogin von Brabant bei dem gestrigen Besuche des Pflanzengartens von dem Kaiser und der Kaiserin begleitet. Um 6 Uhr trafen sie wieder zu St. Cloud ein, wo großes Diner war. Der Herzog stattete auch gestern dem Prinzen Jerome zu Meudon einen Besuch ab. Der Fürst und die Fürstin von Chimay, welche dem Herzoge und der Herzogin von Brabant bis Brüssel entgegengereis't waren, sind mit denselben zurückgekehrt und bewohnen, wie der Moniteur sich ausdrückt, den Palast zu St. Cloud. — Der Unterrichts- und Cultus-Minister hat aus Anlaß der Schwangerschaft der Kaiserin durch Rundschreiben die Erzbischöfe und Bischöfe aufgefordert, die Geistlichkeit und die Gläubigen ihres Sprengels einzuladen, dea Himmel zu bitten, daß die Bewahrung der Gesundheit der Kaiserin die Erfüllung der Hoffnungen der Nation sichere. Aehnliche Schreiben hat der Minister an die Kirchenvorstände der nichtkatholischen Culte gerichtet. — Die Gazette des Tribunaux meldet: „Das gegen Bellemare, den Urheber des Versuchs vom 8. September, eingeleitete Verfahren hat vollkommen die Bezeichnung gerechtfertigt, die der Moniteur auf Bellemare und auf die Handlung, deren er sich schuldig gemacht, angewandt hatte. Dieser Mensch war nicht das Werkzeug irgend einer Partei, er ist mehr ein Verrückter, als ein Mörder; er hat weder das Bewußtsein seiner Handlung, noch die Erkenntniß seiner Lage. Auch hat, auf den entsprechenden Antrag des General-Prokurators, das Gericht gestern erklärt, daß kein Grund zu weiterem Verfahren vorhanden sei, und daß blos der Verwaltung die Sorge obliege, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die öffentliche Ordnung nicht mehr durch diesen Wahnsinnigen gefährdet werde.“

Aus Anlaß des im vorigen Monate dahier abgehaltenen statistischen Kongresses sind fünf der dabei anwesenden Abgeordneten fremder Regierungen, worunter Baron v. Czörnig zu Wien, Professor Dieterici zu Berlin und Staatsrath v. Hermann zu München, zu Offizieren, und vier dieser Abgeordneten, worunter Direktor **D.** Engel zu Dresden, zu Rittern der Ehren-Legion ernannt worden. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Oktober. Die Regierung macht bedeutende Pferde-Ankäufe auf den englischen und irischen Märkten. Die englische Kavallerie ist gegenwärtig stärker, als zu irgend einer

Zeit des vorigen Jahrhunderts. — Es wird nächstens eine Flugschrift Louis Blanc's erscheinen, welche gegen das letzte Manifest Mazzini's, Kossuth's und Ledru-Rollin's gerichtet ist. — Der Novellist Thackeray reist dieser Tage nach Amerika, wo er im Laufe des Winters eine Reihe von Vorlesungen zu halten gedenkt. Vorgestern gab ihm eine Anzahl seiner Freunde in der London Tavern ein Abschieds-Diner, bei welchem Charles Dickens den Vorsitz führte.

Die Times bringt einen Artikel über Griechenland. „Wir fürchten", sagt sie, „daß sich das englische Publikum wohl kaum besonders für einen Ministerwechsel in Griechenland interessiren wird. Einem jeden, welcher die dortigen Wirren während der letzten paar Wochen verfolgt hat, wird das alte Sprüchwort vom Sturm im Wasserglase einfallen. Doch wir müssen nun einmal mit den Ereignissen, wie sie sich zutragen, fürlieb nehmen. Wir können nicht täglich eine Einnahme von Sebastopol haben und müssen uns für heute an der schmalen Kost griechischer Politik genügen lassen. Wir brauchen hier nicht weitläufig auf die kleinlichen Händel einzugehen, welche den Rücktritt des Kriegs-Ministers herbeigeführt haben. Es mag genügen, wenn wir hier erwähnen, daß die Beweggründe dessen, was geschehen ist, vorwiegend persönlicher Natur waren, und daß General Kalergis kein Recht hat, sich als Märtyrer der Freiheit und der Sache der Westmächte zu geberden. Früher pflegte jeder Politiker in jenem kleinen Staate in die Reihen irgend einer ausländischen Partei zu treten. Es gab nämlich eine französische, eine englische, eine russische und eine baierische Partei. Die letzte scheint so gut wie todt zu sein. Den Deutschen im Gefolge des neuen Hellenen-Königs bot sich wenig, was sie hätte veranlassen können, auf einem so mageren Weidegrunde zu bleiben; die Meisten unter ihnen kehrten bald in ihr Vaterland zurück und fanden nur wenige Nachfolger. Vor zehn Jahren hörte man viel von der englischen Partei sprechen und von der Nothwendigkeit, unseren Einfluß in Athen zu behaupten. Aber die Blokade des Admirals Parker zerstörte diese politische Sektion, und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß ihr Untergang uns geschadet habe. Herr Maurokordatos ist jetzt ihr einziger Vertreter. Es bleiben also die russische und die französische Partei übrig. Zu der russischen gehören der Hof, die Geistlichen und die große Masse des Volkes, während der Anhang der Franzosen jene reine und patriotische Opposition bildet, die aus Leuten besteht, welche gegen die Corruption eifern, weil sie ihnen nicht zu Gute kommt, und von Reform sprachen, bloß weil sie hofften, es werde ihnen gelingen, sich zur Macht emporzuschwingen, um dann nach dem bisherigen Systeme fort zu regieren. Der gegenwärtige Beherrscher Frankreichs scheint keinen besonderen Werth auf diese Männer gelegt zu haben, und ihre Anhänglichkeit ist durch seine Gleichgültigkeit gegen ihre Tugenden auf eine harte Probe gestellt worden. General Kalergis ist jedenfalls noch einer der ehrlichsten unter ihnen, aber er ist am Ende doch nur ein leidenschaftlicher und ehrgeiziger Grieche, dem Intriguen und persönliche Eitelkeit eben so wenig fremd sind, wie seinen Landsleuten im Allgemeinen. Da er sich während der Revolution ausgezeichnet hatte und mit den politischen Verhältnissen und Persönlichkeiten in Westeuropa vertraut war, so gelangte er nach der vorigjährigen Okkupation Athens durch den Einfluß der Verbündeten ans Ruder. Ob er ihren Erwartungen entsprochen hat, hängt davon ab, was sie von ihm erwarteten. Der Hauptdienst, welchen er leistete, besteht in der Unterdrückung des Räuberwesens an der Grenze. Die Westmächte verlangen von den Griechen nichts weiter, als daß sie sich ruhig verhalten und ihre Nachbarn in Ruhe lassen. Es steht keineswegs in dem freien Belieben der Griechen, ob sie dies thun wollen oder nicht; den jede Ruhestörung an der Grenze würde etwas Schlimmeres über sie bringen, als die bloße Mißbilligung von Seiten der Verbündeten. In Bezug auf ihre innere Politik können wir den Hellenen freie Hand lassen. Für ihre Sünden im vorigen Jahre sind sie, auffallend genug, nicht bestraft worden. Sie weigerten sich hartnäckig, für ihren Einfall in das Gebiet des Sultans eine Entschädigung zu leisten, indem sie erklärten, das Land sei zu arm, als daß es eine solche zahlen könne, und es gelang ihnen, die Westmächte zu bewegen, der Pforte ihre Anforderung auszureden. Aus einem Steine kann man kein Blut pressen. Da jedoch die Beziehungen der beiden Länder auf einer neuen Grundlage festgestellt werden sollten, so ward ein für die Griechen vortheilhafter Handelsvertrag abgeschlossen. Die Griechen haben also aus ihrer Invasion Nutzen gezogen, wie sie das verstehen; sie dürfen sich aber nicht einbilden, daß man ihnen eine Wiederholung ihrer Frevel gestatten wird. Die Verbündeten werden, während sie den Sturz eines Ministers mit Gleichgültigkeit ansehen, nicht gestatten, daß man mit der Politik sein Spiel treibt, welche aufzuerlegen sie ein Recht haben."

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 16. Oktober. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, die im übrigen sehr zahlreich sowohl von den Mitgliedern der Versammlung wie auch des Magistrats-Kollegiums besucht war, kamen, wie schon das Programm ergab, außer einigen minder wichtigen Vorlagen auch Sachen von allgemeinerem Interesse auf die Tagesordnung, über welche sich im Verlauf von 2 Stunden, die die Sitzung in Anspruch nahm, stellenweis eine recht interessante Debatte entspann.

Zunächst wurden die Protokolle der beiden letzten Sitzungen verlesen, gegen deren Fassung sich von Seiten der Versammlung nichts zu erinnern fand.

Gegen die Fassung des eingereichten Protokolls über die Wahl der Ersatzmänner der Einkommen-Steuer-Schätzungskommission pro 1856 war dagegen von Seiten der Regierung ein Monitum, auf eine kleine Veränderung resp. Ergänzung abzielend, beliebt worden, welche nachzutragen die Versammlung ohne weitere Verhandlung beschloß.

Sodann genehmigt die Versammlung den Neubau eines Torfschuppens zu Armenheide, für den der Kostenanschlag auf 150 Thlr. gemacht ist, die durch einen Preisaufschlag von 2½ sgr. pro Mille des zu verkaufenden Torfs in der Folge wiedergewonnen werden sollen.

Von der „nach altem Herkommen" bestandenen Bewilligung einer Gratifikation für die städtischen Forstbeamten aus den eingegangenen Forststrafgeldern, nimmt die Versammlung auch für diesesmal nicht Abstand und überweist aus dem Einkommen des vorigen Jahres von 231 Thlr. den 4ten Theil mit 58 Thlr., die in je 8 Thlr. für die Förster und 4½ Thlr. für die Aufseher zur Vertheilung kommen werden.

Nach Mittheilung der Lizitations-Verhandlung über die Verpachtung von 17 Parzellen des Pommerensdorfer Abfindungslandes wird dem darin erzielten Meistgebot von 62 Thlr. 15 sgr. auf 6 Jahre der Zuschlag ertheilt.

Die weitere Mittheilung wegen Ablösung eines Theils der Leichengebühren ergiebt, daß der Theil, den die Lehrer des Gymnasiums davon empfangen, wofür sie aber bekanntlich den früher üblichen Gesang mit einer entsprechenden Anzahl Chorknaben längst nicht mehr geleistet haben, mit Bewilligung des Ministeriums durch eine Jahresquote abgelöst werden könne, welches Fixum nach dem Durchschnitts-Ertrage der letzten 6 Jahre ermessen und aus Kämmereimitteln bestritten werden soll. Der Magistrat hatte von dieser Ablösung einstweilen noch Abstand nehmen zu müssen geglaubt, weil die Stadt in den letzten 6 Jahren 3mal durch Epidemieen heimgesucht worden sei, wo bei vermehrter Sterblichkeit der betreffende Antheil an den Leichengebühren sich beinahe um die Hälfte höher als in den übrigen Jahren gestellt habe. Der Referent dagegen sieht in dem längeren Fortbestehen dieser Abgabe eine drückende Last für die betheiligten evangelischen Gemeindemitglieder des Jakobi-, Nikolai- und Gertrudkirchspiels, welche in ihrer ursprünglichen Natur als Kommunallast auch von der gesammten Kommune getragen werden müsse. Zudem werde die spätere Ablösung durch die wahrscheinliche größere Bevölkerung des neuen Stadttheils, von Grünhof und der Silberwiese, welche Bezirke eben zu den genannten Kirchspielen zählen, noch kostspieliger, da die größere Bevölkerung unbedingt auch eine größere Sterblichkeit, mithin die Vermehrung einer Abgabe in sich schließe, von der man so billig als möglich loszukommen suchen müßte. Die Versammlung stimmte dieser Ansicht bei und ersucht den Magistrat, dem Antrage auf Ablösung sich anzuschließen.

Das vom Magistrat auf 300 Thlr. normirte Richtgeschenk für die beim Klosterbau von 3 Maurer- und 2 Zimmermeistern beschäftigten Arbeiter wird bewilligt. Ein Antrag des Referenten, die Summe wegen der zu starken Antheilnahme noch um 50 Thlr. zu erhöhen, fällt durch Abstimmung. Die Interpellation des betr. Baubeamten durch ein Mitglied der Versammlung, künftig dergleichen unvermeidliche Ausgaben mit im Kostenanschlage zu rubriziren, findet Anklang; wohingegen die Bemerkung eines anderen Mitgliedes, welches Bestimmung über die Nutzanwendung solcher „Geschenke" getroffen zu sehen wünscht, nicht Berücksichtigung findet.

Das im Kommissionsbericht der Angelegenheit wegen Verlängerung des Dampfschiffs-Bollwerks ausgesprochene Gutachten entscheidet sich mit Berücksichtigung des Kostenpunkts nicht bestimmt darüber, ob der Bau massiv oder durch Pfahlwerk am zweckmäßigsten auszuführen sei, da in den vorliegenden Anschlägen das genügende Material zur Beurtheilung nicht vorhanden sei. Die Versammlung spricht sich nach längerer Diskussion für die Anlage eines massiven Bollwerks aus, für den Fall, daß von Seiten der Regierung bei Anfertigung des Hafengeldtarifs auf den hiedurch verursachten, um circa 18,000 Thlr. größeren Kostenaufwand, gerücksichtigt wird.

Die Angelegenheit wegen Verlegung des Steuer-Kontroll-Gebäudes am Unterbaum ist, nach Mittheilung des Magistrats, in ein neues Stadium getreten. Die früheren Pläne werden danach auf sich beruhen. Nach dem Situationsplan wird das neue Gebäude in möglichst kleinen Dimensionen (von 48 Fuß Länge und 26 Fuß Tiefe) fast auf der alten Stelle und mit der Fronte nur um 30 Fuß der Baumbrücke näher gerückt, 15 Fuß vom Uferrande entfernt, zu stehen kommen. Das Gebäude wird mit Wegfall des Hofes nur einen Raum von ca. 1272 □Fuß einnehmen und für die vorbeiführende Fahrstraße einen um 20 Fuß breiteren, (im Ganzen 40 Fuß) Raum lassen. Den architektonischen Anforderungen soll bei dem Wiederaufbau vollkommen Rechnung getragen werden. — Die Versammlung nahm von der entschieden günstigeren Gestaltung der Sachlage Kenntniß und giebt ihre Befriedigung über die endliche Regulirung zu erkennen.

Nachdem noch das Kämmereikassen-Revisionsprotokoll pr. September verlesen und von dem Antrage eines Mitgliedes um Beseitigung der Rampe vor dem Garnison-Verwaltungs-Gebäude auf dem Rödenberge Kenntniß genommen und derselbe dem Magistrat zur weiteren Veranlassung überwiesen war, wird zur geheimen Sitzung geschritten.

* Von der preußischen Regierung ist kürzlich der mit Mexiko neu geschlossene Handels- und Schiffahrts-Vertrag den Zollvereinsstaaten, in deren Namen der Abschluß preußischer Seits bereits erfolgt ist, mit dem Ersuchen um dessen baldige Ratificirung zugesandt worden. Von der mexikanischen Regierung ist diese Ratifikation bereits erfolgt. Der Vertrag ist für Deutschland um deshalb von so großer Wichtigkeit, weil die deutschen Erzeugnisse an der nach Abrechnung der Zölle jährlich 15 Mill. spanische Thaler betragenden Gesammt-Einfuhr, nächst Großbritannien, den größten Antheil mit 3,700,000 span. Thalern haben, von welchen mindestens 3 Millionen auf zollvereinsländische Erzeugnisse fallen. Andererseits hat die Gesammt-Ausfuhr mexikanischer Erzeugnisse nach Deutschland noch in keinem Jahre den Betrag von 700,000 Thalern erreicht.

Stadt-Theater.

Prinz Friedrich von Homburg. Es dürfte nicht gar zu schwer zu beweisen sein, daß Heinrich von Kleist der eigentlich dramatische Dichter Deutschlands gewesen ist, und daß er, um von Göthe als Dramatiker ganz abzusehen, an Schärfe und Prägnanz der Charakteristik, an Schaffung drastischer Situationen, an Wahrheit und Kraft der Diktion selbst über Schiller und Lessing hinaus befähigt war. Tiefe des Gefühls und patriotische Hingebung zieren ihn nicht minder, und seine gestaltungsfähige Phantasie entwindet niemals dem maßhaltenden Verstande die Zügel, um in rhetorischem Carrière durchzugehen. Sein Prinz Friedrich von Homburg ist in der That ein ganz vorzügliches Drama, und sollte um so mehr anerkannt sein, als es tief in vaterländischem Boden wurzelt, aber leider wird es selbst seltener gegeben, als das ungleich schwächere „Käthchen von Heilbronn", das der deutschen Empfindsamkeit mehr zusagt. Heinrich von Kleist hat kaum den Ruf von Raupach und Kotzebue und die Birchpfeiffer vollends ist in den Augen des Theaterpublikums gegen ihn eine so kompakte Gottheit, als ob ihr irdisches Embonpoint auf ihren blaustrumpfigen Ruhm übertragen werden könnte. Daß die Verfasserin des Hinko noch am Leben ist, weiß jeder Waisenknabe, daß der Dichter des reizenden Käthchens und des phantastischen Prinzen Friedrich sich selbst den Tod gegeben hat, weiß mancher Waisenvater nicht und warum sollte er's auch wissen, wenn er ein deutscher Waisenvater ist und in der Schule gelernt hat, daß Lord Byron durch den Hellespont geschwommen ist, und daß Voltaire ein großer Mann war.

Wir unsererseits fühlen uns der Direktion des Stadttheaters zu Danke verpflichtet, daß sie den Prinzen Friedrich als Helden einer Festvorstellung gewählt hat, und würden ihr zu noch größerem Danke verpflichtet sein, wenn sie demnächst wieder einmal „das Käthchen von Heilbronn" oder den „zerbrochenen Krug" wollte nachfolgen lassen. Was die Darstellung des „Prinzen Friedrich" anbelangt, so war sie in den Hauptrollen sicher eine sehr verdienstliche. Herr Förster gab uns den Charakter des Prinzen in geistvoller und konsequenter Entwickelung, das phantastische, feurige Wesen des Helden von der schwärmerischen, von Duft (der Poesie) triefenden Nacht an, durch die Donner der Fehrbelliner Schlacht, an dem offenen Grabe und den Schauern eines ruhmlosen Todes vorbei zu der ruhigen, resignirten Größe führend, die den wahren Helden charakterisirt und der Liebe eines großen Regenten würdiger ist, als der ungestüme und unbewußte Drang nach ruhmreichen Thaten. Die Scene, in der Prinz Friedrich die Vermittelung der Churfürstin anspricht, und aus der wir unserem Gefühle nach wenigstens die Verzichtleistung auf die Hand der anwesenden Prinzessin streichen würden, ist eine gefährliche Klippe sowohl für den Erfolg des Stückes als für die Darstellung; Herr Förster stattete auch diese Scene, wie alle andern mit dem Effekt der inneren Wahrheit aus und erzielte damit bei der Schwierigkeit der psychologischen Motivirung und bei dem schroffen Uebergang in die Stimmung der Resignation ein besonderes Verdienst. Wir wollen indeß nicht verhehlen, daß der treffliche Darsteller, wie wir zu wiederholten Malen bemerkten, die reflektiven Momente der Monologe gar zu schwer und gedehnt nimmt, wodurch die einzelnen Gedanken mehr, als nöthig ist, von einander getrennt werden.

Herr Direktor Hein gab den Churfürsten in sehr würdiger Repräsentation und mit glücklicher Darlegung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten, in gleicher Weise der Hoheit, wie der festen, doch milden Männlichkeit und dem hochherzigen, in sich nicht ungerechtfertigten Ehrgeiz Rechnung tragend Wir hätten indessen gewünscht, daß im fünften Akt die Neigung, den Prinzen zu begnadigen, von vornherein schärfer hervorgetreten wäre. Die Herren Schultze, Seidel und Hesse als Feldmarschall Dörfling, Graf Hohenzollern und Obrist Kottwitz waren gleichfalls durchaus verdienstlich.

Die Rollen der Churfürstin und der Prinzessin wollen nicht viel besagen; Frau Franke ließ in der ersteren Nichts zu erinnern, Fräulein Franz dagegen stattete die letzte in den leidenschaftlicheren Momenten wieder mit so dumpfer Vokalisation aus, daß uns auch die genialste Darstellung für diese zwickauerische Bravour nicht hätte entschädigen können. Das ist nach unserer bescheidenen Ansicht die beste Manier, auch das allergrößte und allerentschiedenste Talent durchaus und selbst bis zum Hinauslaufen ungenießbar zu machen. R. M.

Provinzielles.

⊖ Greifenhagen, 15. Oktober. Der Geburtstag Sr. Majestät unseres Königs ist hier festlich gefeiert worden. Am Morgen um 10 Uhr stellten sich die hiesige Artillerie und die beiden Schützenkompagnien vor dem Rathhause auf und begaben sich dann in die Kirche zum öffentlichen Gottesdienste, mit welchem zugleich eine Schulfeier verbunden war. Nachher fand Seitens der Artillerie und der Schützen eine Kirchenparade auf dem Marktplatze statt; es wurde ein Lebehoch dem Könige gebracht, die auf den Höhen bei der Stadt aufgestellten Geschütze donnerten ihren Gruß dazwischen, und zugleich entwölkte sich der bis dahin trübe Himmel, so daß die Sonne ihre freundlichen Strahlen blicken ließ. Die Schützen-Kompagnien vereinigten sich im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses zu einem frohen Mittagsmahle, an welchem die Mitglieder der hiesigen Behörden sich betheiligten. Enthusiastisch wurde auch hier das Lebehoch Sr. Majestät ausgebracht und zum Schlusse der Armen nicht blos gedacht, sondern denselben auch durch reichliche Spenden in der That eine Unterstützung gewährt. Ein Ball im Schützenhause beschloß den festlichen Tag.

Vermischtes.

* Das Theater zu Windsor war vor ein paar Wochen der Schauplatz eines eigenthümlichen Vorfalls, welchen der Theater-Direktor Herr Albert Nash in einem an die Times gerichteten Briefe in folgender Weise erzählt:

Ich bin Direktor des Stadttheaters zu Windsor. Lord Ernest Vane, Offizier in dem hier garnisonirenden 2. Garde-Regiment, war an zwei bis drei Abenden mit anderen Offizieren hinter den Coulissen erschienen und hatte sich anständig betragen. Das Gleiche kann ich nicht von seinem Benehmen am Freitag den 21. September sagen. Schon früh am Abende belustigte sich Se. Herrlichkeit damit, daß er Diesen ins Gesicht schlug, Jenem Fußtritte versetzte und ähnliche Streiche trieb. Die erste Begrüßung, welche mir von ihm zu Theil wurde, bestand darin, daß er seinen Stock auf meinem Rücken zerschlug. Der Vorhang ging gerade auf, ich mußte auf die Bühne, das Haus war ziemlich voll, und da ich das Publikum nicht warten lassen wollte, so ließ ich die Sache fürs Erste auf sich beruhen und ging meiner Wege. Als das erste Stück vorüber war und ich mich für das zweite ankleidete, hörte ich, Se. Herrlichkeit sei gewaltsam in die Garderobe der Damen eingedrungen und wolle sich trotz des wiederholten Verlangens derselben nicht daraus entfernen. Ich schickte den Regisseur mit der Aufforderung, sich wegzubegeben, zu ihm; doch das half nichts. Darauf ging ich selbst, erhielt aber von Sr. Herrlichkeit die Antwort, ich möge mich zum Teufel scheren. Ich sah mich endlich genöthigt, einen Polizisten holen zu lassen, und als dieser erschien, verließ Lord Vane ruhig die Garderobe. Ich war eben mit dem Ankleiden fertig, und das letzte Stück sollte beginnen, als mir hinten an der Bühne der Lord begegnete, sagte, er habe mit mir zu sprechen, mich beim Kragen packte und mich, ehe ich mir's versah, an eine steile Treppe schleppte, welche unter die Bühne führt. „Du hast es gewagt, mir einen Polizisten auf den Hals zu schicken," rief er aus, „ich will Dir Deinen verfluchten Hals brechen! Du bist des Todes, Kerl!" Er hielt mich dabei in eine Stellung, daß ich rückwärts fallen mußte. Ich versuchte, mich ihm zu entwinden, und sagte: „Ums Himmels willen, ermorden Sie mich nicht mit kaltem Blute!" Er aber ließ mich nicht los und warf mich mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft die Treppe hinunter. Zum Glück war ein junger Mann, welchen der Lärm herbeigezogen hatte, gerade in dem Augenblicke, wo ich fiel, an den Fuß der Treppe geeilt und brach so die Kraft des Falles, sonst wäre mein Tod unvermeidlich gewesen. Lord Vane war niederträchtig genug, mir nachzukommen und mich, als ich am Boden lag, mit der Faust ins Gesicht zu schlagen. Zuletzt jedoch schritten seine Kameraden und andere Leute ein und rissen ihn von mir weg. Eine Menge Soldaten, welche gehört hatten, daß man ihre Offiziere insultirte, drängten sich auf die Bühne. Es thut mir leid, bemerken zu müssen, daß einer der Kameraden Lord Vane's, welchen ich um seinen Beistand ersuchte, mir denselben verweigerte, indem er mir sagte, ich möge selbst zusehen, wie ich den Lord aus dem Ankleidezimmer der Damen fortbringe. Da ich eine Kollision zwischen den Soldaten und den Civilisten befürchtete, so ließ ich Se. Herrlichkeit nicht verhaften. Am folgenden Morgen erschien ein Offizier bei mir, um die Sache gütlich beizulegen. Ich antwortete ihm, ich werde den jungen Raufbold gerichtlich belangen, und Niemand kann beweisen, daß ich irgend einen Vorschlag, die Sache auf anderem Wege zu schlichten, auch nur einen Augenblick der Beachtung gewürdigt habe. Da ich die Bitterkeit des Todes gefühlt hatte, so glaubte ich nicht, daß Geld eine Entschädigung dafür bieten könne. Die Richter, welche über die Sache abzuurtheilen hatten, drangen wiederholt in mich, ich möge mich zu einem Vergleich verstehen, und legten dabei eine so zarte Theilnahme für die Interessen meines Theaters an den Tag, wie ich sie fruher bei ihnen nie gefunden hatte. Drei- bis viermal mußte ich laufen, ehe ich die gerichtliche Ladung erwirken konnte; obgleich ich sie schon am Sonnabend verlangte, erfolgte sie erst am Dienstag. Es werde vollkommen genügen, hieß es, wenn Seiner Herrlichkeit einfach angezeigt werde, daß er zu erscheinen habe. Endlich am Donnerstag, 27. Sept, kam die Sache vor. Nach Vernehmung der Zeugen erklärten die Richter den Vorfall für einen durchaus nicht zu rechtfertigenden Angriff und verhängten über den edlen Angeklagten die höchste gesetzliche Strafe, nämlich eine Geldbuße von 5 L., indem sie nicht gesonnen waren, die Sache vor ein anderes Tribunal zu verweisen. Ist das nicht eine bloße Verhöhnung der Gerechtigkeit? Was sind 5 L. für einen Mann wie Lord Vane? Nicht so viel wie 5 Pence für den Armen. Ich nehme aber keinen Anstand, zu behaupten, und die oben angeführten unbestreitbaren Thatsachen werden meine Behauptung bekräftigen, daß geraume Zeit kein überlegterer Versuch, einen Mitmenschen ums Leben zu bringen, gemacht worden ist. Hätte ich Lord Vane nur so bestraft sehen können, wie ein Armer bestraft worden wäre, nicht um alles Gold der Welt wäre mir diese Strafe feil gewesen. Ich habe aus keinen schmutzigen Beweggründen gehandelt. Deßhalb wende ich mich an Sie, der jene Gerechtigkeit zu spenden pflegt, welche die Gerichtshöfe manchmal versagen. Ich verbleibe ꝛc.

Windsor, 6. Oktober. Albert Nash,
Direktor des Theaters zu Windsor.

Die Leiden des armen Theater-Direktors haben bereits in einem Leitartikel der Times, welche warm für ihn Partei ergreift, ihren Wiederhall gefunden. Der Generalissimus aber des britischen Heeres, Feldmarschall Lord Hardinge, weiß den Muth des thatendurstigen jungen Helden zu würdigen. Er entläßt Lord Vane nicht etwa aus dem Dienste Ihrer Majestät, sondern versetzt ihn auf sein Ansuchen in ein auf der Krim dienendes Dragoner-Regiment. „Der Direktor des Theaters von Windsor", schreibt die Times, „verdient das höchste Lob für den in dieser Geschichte bewiesenen rücksichtslosen Muth, da sein pekuniäres Interesse durch die Feindseligkeit der in Windsor stehenden Offiziere auf das ernstlichste beeinträchtigt werden kann. Die Armee auf der Krim aber, jene von tapferen Gentlemen geführte Schaar braver Soldaten, wird in gebührender Weise das schmeichelhafte Kompliment zu würdigen wissen, welches ihr Lord Viscount Hardinge dadurch dargebracht hat, daß er einen übermüthigen, frechen Junker, der zu Hause in England alle Gesetze des Anstandes verletzt, dazu verurtheilt, in den Reihen jener Helden zu dienen, welche ihr Blut, wie wenn es Wasser wäre, für ihr Vaterland vergossen haben. In der guten alten Zeit wäre Botany Bay, nicht die Krim, der Lohn für solche Heldenthaten gewesen, wie sie Lord Ernest Vane Tempest jüngst beging." Es bleibt nun abzuwarten, ob es dem jungen Lord eben so leicht werden wird, die Russen in den Belbeck, wie Herrn Nash die Treppe hinunter zu werfen.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 16. Oktober. Wetter: Kühle Luft, bewölkt. Wind WSW. Temperatur Mittags + 10° R.

Weizen, unverändert, loco 84.85pfd. gelber pr. 90 pfd. 117, 118 Thlr. bez., 88-90pfd. pr. Oktbr. 125 Thlr. bez., do. pr. Frühjahr 125 Thlr. Gd.

Roggen flauer, loco 85-86pfd. 87 Thlr. bez., 82pfd. eff. 82 Thlr. bez., 84.85pfd. pr. pr. 82pfd. 83⅓ Thlr. bez., 82pfd. pr. Oktober 80½ Thlr. Br., pr. Oktober-Novbr. 78¾ Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 78 Thlr. bezahlt u. Br., pr. Janr.-Febr. 77 Thlr. bez., pr. Frühjahr 79½, 79 Thlr. Brief u. Gd.

Gerste, loco 75pfd. eff. 58 Thlr. bez., 58½ Br., 74.75pfd. große pr. Frühjahr 56 Thlr. Gd.

Rüböl schwach behauptet, loco 18⅙ Thlr. Br., 18 Thlr. Gd., pr. Oktober-November und pr. Novbr.-Dezbr. 18 Thlr. Br., 17⅚ Thlr. Gd., pr. Dezbr.-Janr. 18 Thlr. Br., pr. April-Mai 17⅚ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus, behauptet, loco ohne Faß und mit Faß 10$\frac{1}{12}$ % bez., mit Faß 10 % bez. u. Gd., pr. Oktober 10 % bez. u. Gd., pr. Oktbr.-November 10¼ % Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10½ % Br., pr. Frühjahr 10½ % bez. u. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
90 — 106.	83 — 89.	56 — 58.	37 — 39.	78 a 82.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 14. Oktbr.: 252 Ctr. Eisen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 15. Oktbr.: 8 W. Gerste. 50 Ctr. Blei.

Berlin, 16. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 83½, 83 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 80¾, 81¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 79½, 80 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18⅔ Thlr. Br., pr. Oktober 18$\frac{5}{12}$, $\frac{7}{12}$ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18½ Thlr Gd.

Spiritus, loco 35¾ Thlr. bez., pr. Oktober 35¾, ½ Thlr. bez., pr. Oktober-November 34¾, ½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 34½ Thlr. Gd.

Breslau, 16. Oktobr. Weizen, weißer 78—170 Sgr., gelber 70 a 155 Sgr. Roggen 100—110. Gerste 68—76. Hafer 38—43 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	15	331,22‴	330,94‴	331,57‴
Thermometer nach Réaumur.	15	+ 8,1°	+ 11,5°	+ 8,2°

Berliner Börse vom 16. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100½	
St.-Anl. v. 50/52	4½	—	100¼	
do. v. 54	4½	—	100¼	
St.-Schldsch.	3½	85¾	—	
Prm. d. Seeh.	—	149¼	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	83½	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100	
do. do.	3½	—	83	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	97¾	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	91½	
Pomm. do.	3½	—	97¼	
Posensche do.	4	—	101½	
do. do.	3½	—	91⅜	
Schles. do.	3½	—	91½	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	89	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	95¼	
Rentenbriefe: Pomm.	4	97	—	
Rentenbriefe: Posensche	4	—	94⅛	
Rentenbriefe: Preuß.	4	—	95¼	
Rentenbriefe: Rh. & Wst.	4	—	94⅜	
Rentenbriefe: Sächsische	4	—	94½	
Rentenbriefe: Schles.	4	—	94⅜	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	116½	
Pr.-Anl. v. 55	3½	109⅛	—	
Friedrichsd'or	—	13$\frac{7}{12}$	13$\frac{1}{12}$	
And. Goldmz.	—	9¾	9¼	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	4	126⅜	—	
N. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	95½	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
= p. Sch. Obl.	4	—	71½	
= p. Cert. L. A.	5	—	84	
= p. Cert. L. B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
= Part. 500 fl.	4	80⅛	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	62	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	36½	
N. Bad. 35 fl.	—	—	24	
Span. 3% inl.	3	—	—	
= 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	86 G.
Berg.-Märkische	—	82¼a½ bz.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	162 B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	115½ B.
do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95½ G.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do. . . .	4½	100½ B.
do. do. Litt. D.	4½	99 G.
Berlin-Stettiner	—	170a69½ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	165½a65 bz.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	103⅛ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	190⅛ G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	92⅜ G.
do. Prioritäts-	4	92⅝ G.
do. do. . . .	4	92½ G.

	Zf.	
Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	215 B.
do. Litt. B.	3½	180½ B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	109⅝a8½ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92½ B.
Thüringer. . .	—	112⅛ B.
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	176½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	60¾a60 bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	55⅜ B.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Publicandum.

Die bis ult. August v. J. beim Leihamte deponirt gewesenen Pfänder sind in der am 1sten bis 4ten Oktober c. stattgehabten Auktion verkauft. Die betreffenden Pfandgeber werden hierdurch aufgefordert, die nach Abzug von Kapital, Zinsen und Kosten verbleibenden Ueberschüsse binnen 6 Wochen gegen Quittung und Rückgabe der Original-Pfandscheine, bei Vermeidung der im §. 22 des Leihamts-Reglements vom 10ten Juni 1846 angegebenen Nachtheile, auf dem Leihamte in Empfang zu nehmen.

Die betreffenden Pfandscheine werden hierdurch für erloschen erklärt.

Stettin, den 10ten Oktober 1855.

Der Kurator des Leihamts der Stadt Stettin.
Sternberg.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Von der Königl. Kreisgerichts-Kommission zu Neuwarp sollen eine Parthie zum Nachlasse des Mühlenbesitzers Olwig zu Straßburg gehörige, am Haff zwischen Klein-Ziegenort und Horst lagernde Bauhölzer, Bretter und Schaalen, zum Gesammttaxwerthe von 217 Thlr. 4 sgr.,
am 26sten Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Auktion am 17ten Oktober c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitenraße No. 371, über Gold, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, mahagony und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräth;
am 18ten Oktober c. um 10 Uhr: Kupferstiche, eine gold. Ankeruhr, ein Billard, ein Cylinder-Büreau, ein Kronleuchter, ein neues Akten-Repositorium, eine Hobelbank 2c.;
am 19ten Oktober c. um 9 Uhr: ein Lager von Galanterie- und Bijouterie-Waaren aller Art, Eau de Cologne, Brillen, Messer u. dgl. m.
Reisler.

Auktion am 20sten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über höchst elegante mahagony Mobilien, wobei ein Sopha und zwei Fauteuils mit Plüschbezug, ein Bücherspind, ein Sophatisch, ein Spiegel in Barockrahmen, eine bronzene Stutzuhr, ein Kronleuchter, zwei feine Kupferstiche u. dgl. m.;
um 11 Uhr: eine Partyie verschiedener Cigarren.
Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Besitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Moritz Wolny, kleine Domstraße No. 783.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die **Polsterwaaren-Fabrik** von **F. GROSS,** Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.



Das Personen-Dampfschiff
„Die Dievenow"
fährt vom **Montag** den **17ten September** bis incl. **Freitag** den **16ten November** a. c., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen werden, wie folgt:

Von Stettin nach Wollin und Cammin

im Monat Oktober:
Montag den 1sten, Donnerstag = 4ten, Montag = 8ten, Donnerstag = 11ten, Montag = 15ten, Donnerstag = 18ten, Sonnabend = 20sten, Dienstag = 23sten, Donnerstag = 25sten, Montag = 29sten, — Abgang 11 Uhr Vormittags;

im Monat November:
Donnerstag den 1sten, Montag = 5ten, Mittwoch = 7ten, Montag = 12ten, Donnerstag = 15ten, — Abgang 11 Uhr Vormittags.

Von Cammin nach Wollin und Stettin

im Monat Oktober:
Dienstag den 2ten, Freitag = 5ten, Dienstag = 9ten, Freitag = 12ten, Dienstag = 16ten, Freitag = 19ten, Sonntag = 21sten, Mittwoch = 24sten, Freitag = 26sten, Dienstag = 30sten, — Abgang 10 Uhr Vormittags;

im Monat November:
Freitag den 2ten, Dienstag = 6ten, Freitag = 9ten, Dienstag = 13ten, Freitag = 16ten, — Abgang 10 Uhr Vormittags.

Billets sind am **Bord** des **Schiffes** zu lösen.
Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, sowie bei den Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.
Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppe,
= Cammin = = W. John,
und im Comptoir des Unterzeichneten.

J. F. Braeunlich,
Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Eine neue Sendung
englischer und holländischer
Teppich-Zeuge
zeigen ergebenst an und empfehlen
Gust. Ad. Toepffer & Comp.



Während des bevorstehenden Marktes wird unser Lager von **Mänteln** und **Mantillen** nur in unserem neuen Geschäfts-Lokal, **Kohlmarkt No. 618,** aufgestellt sein.

J. Lesser & Co.

Französische Corsetts
haben in allen Größen auf Lager
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Schwarze Lyoner Taffte
verschiedener Qualität offeriren
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

Praktische
Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-Pfeifen,
Jagdgeräthe, Angelstöcke, Tabacksdosen, Porte-monnaies, Cigarrentaschen, Feuerzeuge,
empfiehlt **C. L. Kayser.**

Verkauf von Oldenburger Vieh.

Am 21sten Oktober d. J. trifft ein jeder der Unterzeichneten mit einem sehr großen Transport von vorzüglichen, schönen, hochtragenden Oldenburger jungen Fersen und jungen Zuchtbullen in Berlin vor dem Oranienburger Thor im „Oldenburger Hof" (Müllerstraße No. 180) zum Verkauf ein, und halten genanntes Vieh ihren Geschäftsfreunden und den Herren Gutsbesitzern bestens empfohlen.

J. C. H. Reimers. Denker. Spark. Lürssen. Joh. Hullmann. Joh. E. Koster.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Für Männer.

Bei andauernder **Muskel-** und **Nervenschwäche** hat **Dr. John Stanley's** berühmte

Kraft-Essenz

seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deutschland können an **Dr. Ferd. Jansen** in **Weimar** gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.

Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen: „**Rathgeber für Männer in Schwächezuständen.** Von einem praktischen Arzte. 3. Auflage. Preis: 7½ Sgr." (Zu haben in allen Buchhandlungen.)

Französischen Unterricht, grammatikalisch, **Conversation, Correspondence,** Aufsätze, **Translationen** aller Arten Dokumente, in verschiedenen Sprachen, übernehme ich und erbitte schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr. No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross & Beyer gegenüber.

Chrétien Bruder.

Ich wohne jetzt in der Neustadt
im Salingré-Stift,
Eingang in einer der beiden Hinterthüren, 1 Tr. hoch, Stube No. 21.

J. G. Meusch,
Buchbindermeister.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.
C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.